

z. B. der Sozialen Verteidigung, oder in den Abschnitten „Schutzlos ausgeliefert“ und „Weltweiter Gulag?“ (150–152; 154–158); eine dritte Kritik richtet sich gegen die Argumentationsweise, die an entscheidenden Stellen ehrlicher- und sachlicherweise nicht mehr behauptet als sich sinnvollerweise behaupten läßt, diese für die Position des Vf. aber eher geringen Befunde in Frageform ausdehnt, z. B., wenn er sagt, daß beim Falkland-Konflikt „alle Soldaten und in der Rüstungsindustrie Tätigen wenigstens gründlich überlegen müßten, ob sie ... nicht zur Weigerung und Streik verpflichtet seien“ (66 f); noch deutlicher wird diese Aussageform, wenn der Vf. schreibt: „Wer nach Jesus leben will und sein Verhalten der Fremdherrschaft gegenüber richtig betrachtet, muß darin einen Grund mehr sehen, den Krieg an sich abzulehnen oder ihm gegenüber zum mindesten Abneigung zu empfinden ...“ (25). Aus solchem „wenigstens“, „mindestens“, lassen sich aber wenig wirkliche Imperative gewinnen, wobei die Leichtigkeit, mit der der Vf. vom allfälligen Auswandern der Falkländer in ihre „Stammheimat“ (?) spricht, auch nicht ganz erfreulich klingt... So wäre an diesen drei Stellen, die den genannten Einwänden entsprechen, weiterzuklären. Auch müßte der nur lose aufgenommene Faden von den Wertverschiebungen, die in unserer Kultur bewirken, „daß dem irdischen menschlichen Leben ein höherer Wert beigemessen wird als in früheren Zeiten“ (49) weiterverfolgt werden, denn um eine schlichte, „unschuldige“ Bewußtseinerweiterung handelt es sich hier wohl nicht... Es tritt so das schlimme Dilemma der ganzen Diskussion in den Blick, die Diskrepanz zwischen menschenfreundlichem Wollen und dem „wenigstens“, „eigentlich“ einerseits und der Welt der Tatsachen samt der Realisierung des Möglichen andererseits. Daran trägt das Buch keine Schuld, es macht das Dilemma nur erneut offenkundig. Aber das Buch hätte auch diese Aporie in sein Überlegen einbeziehen sollen.

P. Lippert

GIRARD, René: *Das Ende der Gewalt*. Analyse des Menschheitsverhängnisses. Freiburg 1983: Herder Verlag. 304 S., kt., DM 38,-.

Interdisziplinäre Gespräche und Denkansätze gewinnen bei heutigen Fragestellungen immer wieder einen besonderen Reiz. Einen vielbeachteten, unter deutschen Theologen allerdings noch wenig diskutierten Beitrag liefert im Grenzgebiet von Theologie und Humanwissenschaften, Psychologie und Verhaltensforschung der vergleichende Literaturwissenschaftler René Girard, ein 1923 geborener Franzose, der in Baltimore (USA) lehrt. Seine Untersuchung über die Mimesis und darauf folgend den Opfermechanismus als Grundlage des Religiösen zieht bedeutende Implikationen auch für das Verständnis des Christentums nach sich, was in Deutschland vor allem von Raymund Schwager („Brauchen wir einen Sündenbock?“), Hans Urs von Balthasar, Rudolf Pesch und Norbert Lohfink aufgegriffen wurde. In das vorliegende Buch sind nur zwei Teile des französischen Originals aufgenommen: „Anthropologische Grundlegung“ und „Die jüdisch-christliche Schrift“. Der dritte Teil, eine breite Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse, ist nicht übernommen. In essayistischem Stil geschrieben, fordert dieses Buch zu genauer Auseinandersetzung heraus.

SCHWARZ, Heino: *Katholisch, proletarisch und in der Einheitsgewerkschaft*. Mit Karikaturen von Felix MUSSIL. Reihe: Arbeiterbewegung und Kirche; Bd. 7. Mainz 1983: Matthias-Grünwald-Verlag. 144 S., kt., DM 14,-.

Der Autor, Jahrgang 1936, übt seit über 20 Jahren den Beruf des Maschinensetzers bei der Frankfurter Rundschau aus. Er ist engagierter katholischer Christ, Mitglied der KAB sowie der IG Druck und Papier, in der er auch als Vertrauensmann und Bezirksdelegierter wirkte. Sein Anliegen besteht darin, als Arbeiter für Arbeiter zu schreiben (unter Mitwirkung von P. Friedhelm Hengsbach SJ bei der Gestaltung). Es handelt sich in erster Linie um ein Plädoyer (1) gegen die „Ohnemichels“, die Beitragszahlungen und Arbeitskämpfrisiko vermeiden, aber von gewerkschaftlich erkämpften Tarifverbesserungen profitieren, (2) für den Beitritt des katholischen Arbeiters zum DGB als Einheitsgewerkschaft. Das Buch empfiehlt sich darüber hinaus all jenen, die vielfältigen beruflichen Erfahrungen, Sorgen und Ansichten eines katholischen (Fach-) Arbeiters kennenlernen möchten. Zwar steht die Sichtweise des betroffenen Arbeitnehmers im Vordergrund; doch wirkt es sympathisch, daß das Bemühen um eine sachliche Auseinandersetzung spürbar bleibt.

Wegen der geringen Mitgliederzahl des Christlichen Gewerkschaftsbundes sowie der stark betonten solidarischen Geschlossenheit der Arbeitnehmerschaft gibt es für Schwarz keine Alternative zum DGB. Er setzt sich mit den verschiedenen Vorwürfen gegen die Einheitsgewerkschaft auseinander und äußert auch selbst manchen ernsten Vorbehalt. Insbesondere warnt er vor einer Überziehung der gesellschaftspolitischen Aktivitäten des DGB, z.B. in den Auseinandersetzungen um die gesetzliche Regelung der Schwangerschaftsunterbrechung oder der Einführung der integrierten Gesamtschule.

Auf kirchlicher Seite konstatiert Schwarz unverändert einen weitreichenden Mangel an Interesse und Einsatz seitens des Klerus und der Kirchgänger für den Arbeiter und seine Schwierigkeiten; die Dokumente der katholischen Soziallehre (KSL) sind kaum bekannt. Merkwürdig ist die Äußerung, die KSL empfehle dem Arbeitnehmer uneingeschränkt, „sich konzilient und sanftmütig zu verhalten“; von der KSL wird der Arbeitskampf bis hin zum Streik keineswegs ausgeschlossen. Als empörend empfindet Schwarz die ablehnende Haltung der Deutschen Bischofskonferenz gegenüber der tarifpartnerschaftlichen Zulassung von Gewerkschaften im kirchlichen Bereich. Die Argumente der Bischöfe sowie die Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten in den diözesanen Mitarbeitervertretungen und paritätischen Arbeitsvertragskommissionen finden nur unzulänglich Berücksichtigung. Diese Anmerkungen ändern aber nicht wesentlich den positiven Gesamteindruck.

K. H. Ossenbühl

Homiletik und Religionspädagogik

SCHULZ, Heinz-Manfred: *Eine Gemeinde spricht über ihren Glauben*. Predigt als Wegbegleitung. Mainz 1983; Matthias-Grünewald-Verlag. 144 S., kt., DM 18,80.

Ein aktiver Christ hört in seinem Leben wohl einige tausend Predigten. Oft wird da gefragt, welche Wirkung diese Form der Verkündigung für den einzelnen, aber auch für die Gemeinde habe. In diesem Buch berichtet der Autor von der Verkündigungspraxis in seiner Gemeinde. Mit Beispielen aus seinem Leben und seiner seelsorglichen Arbeit zeigt er sehr anschaulich, daß die Predigt nichts Statisches und Abstraktes sein darf, sondern ein äußerst dynamischer Prozeß sein muß. Predigt und Gemeindeleben stehen in einer engen Wechselbeziehung zueinander und müssen sich gegenseitig befruchten. Eine richtig gestaltete Predigt ruft die Gemeinde auf den Weg mit Jesus. Dieser Weg prägt umgekehrt wiederum die Predigt und ihre Wirkung. Bei diesem Prozeß wird im Laufe der Zeit immer mehr deutlich, was eigentlich wichtig ist, damit der Hörer die Freude und Befreiung spüren kann, die aus dem Evangelium kommt. Dieses Buch ist eine Ermutigung und Hilfe für alle, die im Dienst der Verkündigung stehen und über die Wirkung ihrer Predigten nachdenken möchten.

Th. Aperedannier

HOLLMANN, Klaus: *Glaube schaffe leben*. Paderborn zum Lesejahr A. Paderborn 1983; Verlag Bonifatius-Druckerei. 262 S., kt., DM 26,80.

Der Autor bekennt sich zur zentralen Aufgabe der Verkündigung, wenn er in der Einführung zu seiner Veröffentlichung schreibt: „Daher muß die christliche Verkündigung stets darum bemüht sein, Glauben und Leben aufeinander zu beziehen, damit beide miteinander wachsen und reifen. Glaube ohne Leben bleibt steril und fruchtlos, Leben ohne Glauben verliert an Tiefe und Weite“ (S. 9). Diesen Grundsatz für die Predigten während eines ganzen Kirchenjahres durchzuhalten, ist sehr schwer. Hollmann ist es erfreulicherweise gut gelungen. Für jeden Sonn- und Feiertag im Lesejahr A wird zuerst der Text des Evangeliums bzw. einer Lesung vorgelegt. Dazu wird jeweils ein ganzseitiges Foto, sozusagen als „optischer Kommentar“ gezeigt. Das Foto wird in einem kurzen Text erläutert und auf ein Thema hin aufgeschlüsselt. Daran schließt sich eine Predigt von maximal zwei Seiten an. Der Predigttext ist keineswegs nur eine Bildmeditation, sondern behandelt vielmehr in einer erstaunlichen inhaltlichen Fülle und in klarer Gedankenführung das angegebene Thema. Es lohnte sich, für das Jahr B und C dieses Konzept durchzuhalten.

K. Jockwig